

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte der reißenden Thiere

Mann, Gustav

Stuttgart, 1857

Die Füchse

[urn:nbn:de:bsz:31-108304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108304)

Die Füchse.

Dies sind die kleinsten, aber auch die verbreitetsten und veränderlichsten Hunde. Sie unterscheiden sich von den vorhergehenden Arten einmal durch ihre durchweg geringere Größe und den verhältnißmäßig weit längeren Schwanz, an dessen Wurzel sich eine Drüse, die Biöle der Jäger, befindet. Es haben ferner viele Augen mit länglicher Pupille, ebenfalls ein Hauptunterschied von den vorhergehenden, was sie auch den Katzen näher stellt. Sie bilden die vierte und letzte Gruppe der Hunde. Sie finden sich auf den höchsten Gebirgen in einer Höhe von 16,000 Fuß, während z. B. die Hauskatze, die doch beinahe überall fortkommt, nicht einmal bis zu 10,000 Fuß aufsteigt, sondern in Folge des verminderten Luftdrucks schreckliche Krämpfe bekommt, so daß sie nach Verlauf von einigen Tagen stirbt.

Zwei Füchse sind es hauptsächlich, die die größte Verbreitung genießen, und zwar sind es die größten und schönsten; der eine ist unser gewöhnlicher Fuchs, der andere ist der in ganz Südamerika heimische peruanische Fuchs, von den Spaniern Zorro genannt. Je kleiner sie werden, desto kleiner ist ihr Jagdgebiet, so wie auch auf die vorhergehenden Hunde diese Bemerkung Anwendung findet; ebenso unter den Füchsen der kleine Sabbar.

Die Füchse sind für den Menschen von bedeutender Wichtigkeit in Hinsicht des Pelzwerks, das sie uns liefern. Die Zahl der Felle, so wie das Geld, das jährlich auf diese Weise umgesetzt wird, ist enorm. Die meisten Felle kommen aus dem nördlichen asiatischen Rußland und aus den Pelzdistrikten Nordamerikas. Der Glanz und die Feinheit der Haare nimmt zu, je höher das Thier im Norden gefunden wird. Doch werden auch sie im höchsten Norden weiß. Diese Verschiedenheit im Colorit gegenüber den Katzen läßt sich wohl am leichtesten dadurch erklären, daß die Behaarung, die nach Norden länger und dichter wird, die Ursache der größeren Schönheit ist, indem dadurch die einzelnen Tinten der Haare eine größere Geltung erlangen und so nothwendig an Glanz und Feuer gewinnen müssen.

Die Füchse sind wohl die schönsten Hunde — zierlich, elegant, geschmeidig, von theilweise schöner Färbung vereinigen sie noch die volle Intelligenz der großen Raubthiere in sich, welche beim Fuchse ihre nicht zu überschreitende Grenze gefunden zu haben scheint. Die Natur hat in ihrem Schöpfungsakte gleichsam bei diesen Thieren sich noch einmal aufgehalten, um ihnen zu ihrer großen allgemeinen Mission alles zu verleihen, was irgend dazu dienen könnte, ihnen auch unter den scheinbar ungünstigsten Bedingungen die Mittel zu verleihen, welche es ihnen sich auf ewigem Eise wie in der glühenden Wüste des Lebens zu freuen möglich machen.

Die Natur erschafft überall, wo noch thierisches Leben gedeiht, den Zustand der Ruhe und Trägheit verhindernd, Thiere, die naturgemäß einander den ewigen Krieg ankündigen, damit so wahres reges Leben sich überall gerade durch das Prinzip der Zerstörung herausbilde, denn das Naturell eines Thieres bildet sich erst aus, wenn es seine Existenz der Natur abringt. Umsonst lehrt das Huhn nicht seine Kücheln auf einen einzigen Laut sich unter die schützenden Flügel verbergen. Umsonst lehrt nicht die Kaze ihr Junges mit der Maus spielen, wie man es nennt. Beide werden eingeübt sich ihre Existenz zu sichern und sich so derselben zu freuen. Wo wäre Mutterliebe bei den Thieren, wenn ihr Daseyn keiner Gefahr ausgesetzt wäre, wo wäre eine Entwicklung der thierischen Seele, wenn nicht der Kampf um ihr Daseyn sie zwingen würde alle ihre thierischen Fähigkeiten aufs Vollkommenste auszubilden und zu benützen. Die edelsten und schönsten Eigenschaften der Thiere, gerade diejenigen, die sie charakterisiren, finden ihren einzigen Grund in dem Erhaltungstrieb; denn je geringer die Gefahr wird, der das Thier ausgesetzt ist, desto stupider wird auch das Geschöpf; man denke nur an Mustern u. dgl. Gott schuf sämtliche Thiere, die die Bewohner unserer Erde bilden, vollkommen: der harmlose Fisch von dem Hecht aufgezehrt ist nicht verkürzt. Die Fliege, die der Vogel frisst, ebenso wenig, und dem Wiederkäuer geschieht kein Unrecht, wenn ihn der hungerige Panther zerreißt. Denn keines von allen Thieren besitzt die Gabe sich seinen endlichen Tod vorzustellen und so einen gewaltsamen von dem natürlichen zu unterscheiden. Deshalb ist für die Thiere jeder Tod natürlich. Deshalb weidet die Antilope ruhig neben Tausenden von bleichenden Skeletten und verwesenden Ueberresten ihres Gleichen; sie so wenig als ein anderes Thier ist fähig, das Schicksal des Gefallenen auf sich selber angewendet zu denken. Sie und alle andere Geschöpfe leben im ruhigen und unbesorgten Besitz und Genuß des Daseyns, d. h. sie sind glücklich, und größere Ansprüche, als glücklich zu seyn, kann ja selbst der Mensch nicht machen.

Der Schöpfer schuf jedes Wesen vollkommen: er gab ihm in seinem Körper alles mit, was sich die Seele in diesem Körper nur wünschen konnte und diese Seele ist mit dem Instinkt der Natur ausgerüstet, d. h. sie hat Denkkraft, welche sich mit zunehmendem Alter immer mehr ausbildet, so daß das Thier zum vollständigen Verständniß dessen gelangt, was für seine Existenz nothwendig ist, es besitzt die vollständigsten Mittel sich seinen Lebensunterhalt zu sichern, so wie auch sein Leben selbst. Aber eben weil es nie an den Tod denken lernt, wird es von demselben überrascht, und wenn ein einziges Thier dieses Gedankens fähig wäre, so wäre seine Vermehrung nach Umständen eine grenzenlose, was aber nur zum

Nachtheil der andern Thiere wäre, die doch alle die gleichen Rechte besitzen.

Der Mensch erhielt von seinem Schöpfer für seine thierische Natur auch nicht mehr als das Thier. Er erhielt aber außer dem Instinkt der Natur noch die Vernunft der Natur, d. h. er erkennt sich selbst, seinen Anfang und sein Ende und die gesammte Außenwelt, und ist deshalb der Herr derselben, es sind deswegen auch seiner Vermehrung keine so engen Grenzen gesetzt, weil er sich die ganze Erde und alles was darauf ist für seine Zwecke dienstbar machen kann und blos die wirkliche Unmöglichkeit denselben einschränkt.

Der Mensch, begabt mit der Vernunft der Natur, erkannte die Welt aufs Vollständigste, denn die Schöpfungsgeschichte, die Moses geschrieben, ist nicht das Werk mühevoller Gelehrsamkeit, die Jahrtausende lang zusammengesgetragen wurde bis sie endlich die Wahrheit erkannte. Von einer solchen Gelehrsamkeit ist keine Spur im Alterthum vorhanden, nein es war von allem dem nichts da. Die Menschen jener Zeiten standen auf einem andern Standpunkt; sie standen mit ihrem Schöpfer noch in ungetriebener Verbindung und sie erfaßten die Wahrheit mit uns unbegreiflicher Klarheit, und der Mensch, der Jahrtausende im Schweiße seines Angesichts arbeitete, ist endlich auf diesem mühevollen Wege so weit gekommen, daß diese uralten Wahrheiten so unwidersprechlich sind als diejenigen, die ihn mit Hilfe von Lancette und Microscop in diesen Zeiträumen zu derselben Anschauungsweise gebracht haben.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zu den Thieren zurück und zu unserer besondern Gruppe, die gerade deshalb so merkwürdig ist, weil es scheint, daß von hier aus dieser Instinkt der Natur immer mehr abnehme, d. h. einfacher werde, wie auch die Thiere selbst es sind. Nur der Elephant, ein wahrer Gegensatz zu diesen Thieren, steht wohl so hoch als sie und alle andern.

13. Der Fuchs. *Canis vulpes.*

Tafel 26.

In Europa, Asien, Nordafrika und Nordamerika zu Hause ist er auf der nördlichen Halbinsel allgemein verbreitet, namentlich im hohen Norden Asiens außerordentlich häufig.

Es ist schon so viel und so gründlich über den gemeinen Fuchs geschrieben worden, sein Naturell und seine Gewohnheiten sind schon so bekannt und sprüchwörtlich, daß uns nicht viel von ihm zu sagen übrig bleibt, wenn es nicht Wiederholung des schon oft und viel von ihm Gesagten seyn soll. Seine



Der Fuchs .



G. Mann, fec.

Nachtheil der andern Thiere wäre, die doch alle die gleichen Rechte besitzen.

Der Mensch erhielt von seinem Schöpfer für seine thierische Natur auch nicht mehr als das Thier. Er erhielt aber außer dem Instinkt der Natur noch die Vernunft der Natur, d. h. er erkennt sich selbst, seinen Anfang und sein Ende und die gesammte Außenwelt, und ist deshalb der Herr derselben, es sind deswegen auch seiner Vermehrung keine so engen Grenzen gesetzt, weil er sich die ganze Erde und alles was darauf ist für seine Zwecke dienstbar machen kann und blos die wirkliche Unmöglichkeit denselben einschränkt.

Der Mensch, begabt mit der Vernunft der Natur, erkannte die Welt aufs Vollständigste, denn die Schöpfungsgeschichte, die Moses geschrieben, ist nicht das Werk mühevoller Gelehrsamkeit, die Jahrtausende lang zusammengesgetragen wurde bis sie endlich die Wahrheit erkannte. Von einer solchen Gelehrsamkeit ist keine Spur im Alterthum vorhanden, nein es war von allem dem nichts da. Die Menschen jener Zeiten standen auf einem andern Standpunkt; sie standen mit ihrem Schöpfer noch in ungetriebener Verbindung und sie erfaßten die Wahrheit mit uns unbegreiflicher Klarheit, und der Mensch, der Jahrtausende im Schweiße seines Angesichts arbeitete, ist endlich auf diesem mühevollen Wege so weit gekommen, daß diese uralten Wahrheiten so unwidersprechlich sind als diejenigen, die ihn mit Hilfe von Lancette und Microscop in diesen Zeiträumen zu derselben Anschauungsweise gebracht haben.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zu den Thieren zurück und zu unserer besondern Gruppe, die gerade deshalb so merkwürdig ist, weil es scheint, daß von hier aus dieser Instinkt der Natur immer mehr abnehme, d. h. einfacher werde, wie auch die Thiere selbst es sind. Nur der Elephant, ein wahrer Gegensatz zu diesen Thieren, steht wohl so hoch als sie und alle andern.

13. Der Fuchs. *Canis vulpes.*

Tafel 26.

In Europa, Asien, Nordafrika und Nordamerika zu Hause ist er auf der nördlichen Halbinsel allgemein verbreitet, namentlich im hohen Norden Asiens außerordentlich häufig.

Es ist schon so viel und so gründlich über den gemeinen Fuchs geschrieben worden, sein Naturell und seine Gewohnheiten sind schon so bekannt und sprüchwörtlich, daß uns nicht viel von ihm zu sagen übrig bleibt, wenn es nicht Wiederholung des schon oft und viel von ihm Gesagten seyn soll. Seine

List und seine Schlaubeit sind in Hunderten von Erzählungen und Fabeln in jeder Schichte der menschlichen Gesellschaft bekannt und namentlich in der Fabel von Reinecke Fuchs seit mehreren Jahrhunderten in mehr als Einer Sprache weit verbreitet und in der Bearbeitung von Göthe verewigt worden, woraus man schließen könnte, es sey ihm die Ehre der genauen Beobachtung schon mehr zu Theil geworden als dem Haushund oder dem Löwen.

Der hervorstechendste Zug seiner Physiognomie ist List, welcher er auch seine ganze Berühmtheit verdankt, wiewohl listig zu seyn am Ende keine große Kunst ist, wenn man nicht auf die Stimme des Sittengesetzes zu hören hat. Seine Gesichtszüge sind fein geschnitten und der ganze Körper elegant gebaut, so daß man auf Leichtigkeit und Gewandtheit schließen kann. Er übertrifft aber auch an Gewandtheit alle andern Hunde, ist aber auch unabhängiger als alle andern, da er so zu sagen von allem was genießbar ist lebt. Vorzugsweise jagt er aber junge Rehe und Gemsen, Hasen, junge Lämmer und Geflügel aller Art; alsdann läßt er sich auch saftige Beeren, namentlich Weintrauben, trefflich schmecken, nimmt aber auch zur Zeit der Noth mit Heuschrecken, Insekten, Krebsen u., ja mit Nas vorlieb. Der Fuchs vermehrt sich stark und wirft 6—9 Junge, wohl auch mehr. Er ist deshalb trotz der vielen Feinde, die er hat, schwer auszurotten. Die Jungen, die bald genug das Handwerk der Eltern begreifen lernen, vermehren sich selbst schon wieder bereits im ersten Jahre.

Die Füchse lassen am ehesten einen Vergleich mit den Katzen zu. Wie gewisse Katzenarten haben auch sie längliche Augensterne mit fast gleicher Schärfe des Auges wie jene. Ihr Gang ist ebenfalls schleichend und vorsichtig. Ebenso können sie wenigstens im Nothfalle klettern. Sie scheinen uns die Vertreter der kleinern Katzenarten des Südens im Norden zu seyn, so daß man überall, wohin man den Blick wendet, neben den friedliebenden Pflanzenfressern den raublustigen Fleischfressern begegnet; selbst an den Eisgestaden des Polarmeers, wo sie von Nagern, Seevögeln und deren Eiern und gestrandeten Seethieren leben, finden sich noch die Füchse.

Gesicht, Gehör und Geruch sind bei dem Fuchse gleich stark entwickelt und dieses macht es ihm auch, trotz seiner verhältnißmäßig geringen Größe und Kraft, überall möglich, die Mittel für seine Existenz aufzutreiben, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß er auch mit der verschiedenartigsten Kost vorlieb nimmt. Diese Genügsamkeit in der Auswahl der Nahrungsmittel macht ihn auch beinahe unvertilgbar.

Doch haben alle diese Sinne keine Aehnlichkeit mit den entsprechenden des Menschen. Seine Zähmung ist in keinen Vergleich mit der des Haus-

hundes zu bringen. Den Zustand der Behaglichkeit und Ruhe ruft beim Fuchse die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse hervor.

Man hat den Verstand des Fuchses oft über den des Haushundes setzen wollen, doch gewiß mit Unrecht. Die Handlungen des Fuchses sind häufig die Ergebnisse seiner vielseitigen Sinneschärfe und wird ihm die Anwendung derselben unmöglich gemacht, so ist nichts mehr als Schlaueit und List bei demselben zu suchen. Er überrascht hauptsächlich durch diese beiden Eigenschaften eines vollendeten Spitzbuben, der Haushund aber durch Ehrlichkeit und Offenheit. Hat der Fuchs eine Spitzbüberei begangen, so weiß er dieselbe recht gut zu bemänteln; der Haushund aber zeigt durch seine Verbrecher-Physiognomie, die er, wenn er etwas begangen, annimmt, sein böses Gewissen und seine Schuld.

Die vorzüglichsten Rassen des Fuchses sind: 1) Der gemeine Fuchs, *Canis vulpes*; 2) der schwarzbauchige Fuchs, *Canis melanogaster*; 3) der Nilfuchs, *Canis niloticus*; 4) der Rothfuchs Nordamerikas, *Canis fulvus*.

Schon unser gemeiner Fuchs ändert sehr in seiner Färbung ab, es gibt welche mit schwarzer, über die Schulter gekreuzter Längsbinde, sie heißen Kreuzfüchse — andere sind an der Unterseite schwärzlich, andere weiß und schwarz gescheckt. Selten und kostbar sind die ganz schwarzen mit weißer Schwanzspitze; ebenso gibt es auch weiße Abänderungen etc.

Die gewöhnliche Färbung unseres Fuchses ist schön gelbbraun, theilweise mit weiß vermengt; Backen, Lippen und Kehle sind weiß, ebenso ein Streifen an den Beinen. Die Unterseite ist weißlich, Füße und Ohrenspitzen dagegen sind schwarz. Der Schwanz ist an der Spitze weiß.

Der Brandfuchs ist eine Spielart, die zwar in den gleichen Gegenden mit dem gemeinen lebt, aber doch vorzugsweise in den höher gelegenen Orten sich findet. Er hat nicht die schöne Farbe des Fuchses, sondern ist, wie sein Name schon sagt, mehr schwarz gefärbt. Brust und Bauch sind dunkelgrau bis schwarz, ebenso die Beine. Der Schwanz ist ebenfalls dunkel und hat an der Spitze bloß einzelne weiße Haare.

Unser gemeiner Fuchs findet sich fast in ganz Europa, doch ist er in Dalmatien schon selten und in Italien fehlt er ganz. Im hohen Norden auf der Insel Island wird er nicht gefunden, wohl aber in Sibirien und ganz Nordasien bis nach Kamtschatka und herab nach Indien bis zum Himalayagebirge. Vom hohen Norden Asiens aus geht er in das benachbarte Nordamerika.

In Afrika findet er sich in Algier am Fuße des Atlasgebirges, weiter hinein ins Innere der Sahara verschwindet er. Das Himalayagebiet hat einen rothkreuzigen Fuchs, der der nördliche Kreuzfuchs mit abgeänderter Farbe zu seyn scheint.

a) Der schwarzbauchige Fuchs. *Canis melanogaster.*
Er findet sich in Toskana, Neapel, Sicilien und Sardinien und Piemont; er ist eine der Rassen des gemeinen Fuchses.

b) Der Nilfuchs, *Canis niloticus,*
ist in Aegypten und Nubien, Abyssinien und Arabien zu Hause.

c) Der Rothfuchs. *Canis fulvus.*

Dieser Fuchs ist in den waldigen Gegenden des hohen Nordens Amerikas zu Hause. Er unterscheidet sich vom gemeinen Fuchs durch seine schönere Färbung, stärkere Schnauze und kürzere Ohren. Ebenso entsprechen die amerikanischen Kreuzfüchse denen der alten Welt.

14. Der Karagan. *Canis melanotus.*

Er hat die Größe eines kleinen Fuchses mit zugespitztem Kopfe. Sein Pelz ist grob und von Wolfsfarbe. Er findet sich in den Steppen der Kirgisen, in der Songarei und am obern Jenisei bis herab zum Kaukasus.

15. Der Sabbar. *Canis famelicus.*

Er ist in Nubien und Kordofan, aber auch im angrenzenden Asien am Sinai zu Hause. Einer der zierlichsten Hunde, ist er auf dem Rücken grau, an den Seiten isabellgelb; die längern Stachelhaare zeichnen durch ihre braune Spitze ein kastanienbraunes Band längs des Rückens ab. Der Schwanz ist dicht und buschig und reicht bis zum Boden, die Ohren sind groß und breit; Schnauze fein gebaut. Der Unterhals, der heller gelb ist, hat einen dunkeln Ring, ebenso ist der Unterleib heller isabellgelb gefärbt, der Kopf und die Vorderbeine sind außen röthlich, innen ebenfalls blaßgelb, nebst einem grauen Streifen an der Vorderseite. Die Hinterbeine sind vom Knie an ebenfalls röthlich und innen gelblich.

16. Der Berda. *Canis zerda.*

Er ist der kleinste und niedrigste Hund mit den verhältnißmäßig größten Ohren.

Das Thier hat eine weiße, strohgelbe Behaarung, die an der Unterseite heller wird. Schnauze, Kinn und Augenflecken sind weiß. Die Schnauze ist spitzig; der buschige und mehr röthliche Schwanz ist mit einem schwarzen Flecken, $1\frac{1}{2}$ ' von seiner Wurzel entfernt, versehen. Die Krallen sind stark und die Fußsohlen mit wolligen Haaren reichlich besetzt.

Der Steinfuchs.



Der Korsak.



G. Mann. fec.

Wie alle Füchse in Höhlen lebend hat er seine Heimath in den Gegenden von Ambufal und Korti.

17. Der Bläsfuchs. *Canis pallidus.*

Er ist ein zierlicher, hochbeiniger, feingebauter Hund, der nicht viel größer ist als die vorige Art. Er ist ein schönes niedliches Thier. Seine Färbung ist ein angenehm röthliches Strohgelb. Der Kopf mehr weißlich und der Rücken mehr schwärzlich. Backen, Kehle und Unterleib sind weißlich; der Hals hat ein strohgelbes Band. Der Schwanz hat wie bei voriger Art einen schwarzen Flecken mit schwarzer Schwanzspitze.

Die Füße sind innen weiß, außen röthlich. Fußsohlen behaart. Er findet sich in Dongola, Darfur und Kordofan.

18. Der bengalische Fuchs. *Canis bengalensis*

gehört ebenfalls hieher: denn er scheint große Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden zu besitzen.

19. Der Korsak. *Canis Corsac.*

Tafel 27.

Ein in seinem Aeußeren viel Aehnlichkeit mit dem Steinfuchs zeigendes Thier, doch nicht wie jener im hohen Norden, sondern mehr in gemäßigten Länderstrichen Asiens lebend, bis hinab nach Indien.

Der Korsak ist durchgängig hell gefärbt; sein Rücken ist röthlich grau; die Seiten sind fahlgelb; Kehle und ein Streifen am Unterleib sind weiß. Beine unten weißlich, Zehen stark behaart. Die Schwanzwurzel hat einen schwarzen Flecken und der ganze Schwanz ist buschig mit schwarzer Spitze. Seine Länge erstreckt sich auf 20".

20. Der Steinfuchs. *Canis lagopus.*

Tafel 27.

Unter allen Hunden und im engeren Sinne auch unter den Füchsen ist der Steinfuchs dasjenige Thier, das der zahlreichsten Verbreitung sich zu erfreuen hat. Er bewohnt die ganze nördliche Polarzone und wird deshalb in den europäischen, den asiatischen und den amerikanischen Steinfuchs eingetheilt. Wenn auch so geographisch eingetheilt und in

mehrere Klassen zerfällt, bieten doch die Steinfüchse sonst wenig Unterschiede von einander. Alle haben ein weißes, dichtes warmes Winterkleid. Doch gibt es auch Abänderungen, die im Winter eine dunkle Färbung behalten. Ohren und Schnauze sind kurz und abgestumpft, erstere können sogar umgelegt werden. Schwanz und Füße sind reichlich und dicht behaart. Im Sommerkleid sind alle mehr oder minder mattbraun gefärbt. Der Steinfuchs erreicht eine Länge von 24" mit halb so langem Schwanz. Diese Thiere bewohnen Norwegen, Lappland, Island, Spitzbergen und die Küsten des nördlichen Eismeeres bis herab zum 60°, gehen aber in Kamtschatka herab bis zum 50°, von wo sie von den Aleuten und Behringsinseln nach Nordamerika einbrechen. Sie leben von Wasservögeln, vorzugsweise aber deren Eiern, dann von Hasen und Schneehühnern, von Lemingen und Seethieren, als: Fischen, Muscheln, Krabben und sonstigem Auswurf der See; im Nothfall auch von Aas und Beeren &c.

21. Der magellanische Fuchs. *Canis magellanicus*.

Dieser ist der größte Fuchs. Er ist stärker und muskulöser als der unsrige, doch hat er kleine Ohren und einen buschigen Schwanz; der Pelz ist reich, sein Unterkleid warm und von Wollhaaren. Der Rücken ist schwarz und weiß gescheckt, doch mehr schwärzlich. Die Seiten sind heller und mehr braun. Der Unterleib ist schmutzig gelblich weiß, das Kinn bräunlich, und der Schwanz an der Spitze schwarz, sonst rostig weiß. Er erreicht eine Länge von 3'. Als seine Heimath kennt man die Inseln der Magellansstraße.

22. Der Keulensfuchs. *Canis fulvipes*.

Ein Insulaner, etwas kleiner als der gewöhnliche Fuchs, mit langem, unten sehr dick sich gestaltendem Schwanz. Er ist dunkel gefärbt; der Rücken ist dunkelbraun, die Seiten sehen heller, der Kopf ist ebenfalls heller als der Rücken, doch mehr rostig. Schnauze und Kinn rufsfarbig. Die Spitze der Schnauze ist weißlich, ebenso der Rand der Oberlippe mit den unteren Theilen der Backen und des Halses. Die Ohren sind wie die Halsseiten röthlich kastanienbraun. Der Unterleib ist ebenfalls braun, gegen die Hinterbeine aber schmutzig weiß. An den Vorderbeinen sind die Innenseiten und die Füße fahlröthlich. Die Schenkel weißlich und außen schwärzlich. Er lebt im Archipel von Chiloe.

Der Zerda.



Der Aloy.



G. Mann fec.

mehrere Klassen zerfällt, bieten doch die Steinfüchse sonst wenig Unterschiede von einander. Alle haben ein weißes, dichtes warmes Winterkleid. Doch gibt es auch Abänderungen, die im Winter eine dunkle Färbung behalten. Ohren und Schnauze sind kurz und abgestumpft, erstere können sogar umgelegt werden. Schwanz und Füße sind reichlich und dicht behaart. Im Sommerkleid sind alle mehr oder minder mattbraun gefärbt. Der Steinfuchs erreicht eine Länge von 24" mit halb so langem Schwanz. Diese Thiere bewohnen Norwegen, Lappland, Island, Spitzbergen und die Küsten des nördlichen Eismeeres bis herab zum 60°, gehen aber in Kamtschatka herab bis zum 50°, von wo sie von den Aleuten und Behringsinseln nach Nordamerika einbrechen. Sie leben von Wasservögeln, vorzugsweise aber deren Eiern, dann von Hasen und Schneehühnern, von Lemingen und Seethieren, als: Fischen, Muscheln, Krabben und sonstigem Auswurf der See; im Nothfall auch von Aas und Beeren &c.

21. Der magellanische Fuchs. *Canis magellanicus*.

Dieser ist der größte Fuchs. Er ist stärker und muskulöser als der unsrige, doch hat er kleine Ohren und einen buschigen Schwanz; der Pelz ist reich, sein Unterkleid warm und von Wollhaaren. Der Rücken ist schwarz und weiß gescheckt, doch mehr schwärzlich. Die Seiten sind heller und mehr braun. Der Unterleib ist schmutzig gelblich weiß, das Kinn bräunlich, und der Schwanz an der Spitze schwarz, sonst rostig weiß. Er erreicht eine Länge von 3'. Als seine Heimath kennt man die Inseln der Magellansstraße.

22. Der Keulensfuchs. *Canis fulvipes*.

Ein Insulaner, etwas kleiner als der gewöhnliche Fuchs, mit langem, unten sehr dick sich gestaltendem Schwanz. Er ist dunkel gefärbt; der Rücken ist dunkelbraun, die Seiten sehen heller, der Kopf ist ebenfalls heller als der Rücken, doch mehr rostig. Schnauze und Kinn rufsfarbig. Die Spitze der Schnauze ist weißlich, ebenso der Rand der Oberlippe mit den unteren Theilen der Backen und des Halses. Die Ohren sind wie die Halsseiten röthlich kastanienbraun. Der Unterleib ist ebenfalls braun, gegen die Hinterbeine aber schmutzig weiß. An den Vorderbeinen sind die Innenseiten und die Füße fahlröthlich. Die Schenkel weißlich und außen schwärzlich. Er lebt im Archipel von Chiloe.

23. Der Atoy. *Canis Azarae*.

Tafel 28.

Der Atoy ist der südlichen Halbkugel das, was der gemeine Fuchs der nördlichen ist. Er findet sich durch ganz Südamerika in einer ununterbrochenen Spur; von Brasilien bis hinab zur Magellansstraße und dem Kap Horn und in den Gebirgen bis zu 16,000' Höhe. Er ist etwas kleiner als unser Fuchs und namentlich hochbeiniger, mit weniger buschigem Schwanz. Der Rücken ist dunkelbraun, durch zusammenfließende schwarze Flecken gezeichnet; die Seiten sind heller, fahlgelb, röthlichgelb oder braunroth. Die Vorderbeine haben einen schwärzlichen Streifen bis zum Handgelenke herab. Schnauze und Außenseite der Ohren sind gelblichbraun, d. h. dunkler als die Seiten; der Unterleib ist dunkelbraun. Kehle, Hals, Unterleib und Innenseite der Schenkel sind weiß. Der Unterhals hat zwei verwachsene Querbänder. Der Schwanz hat Rückenfarbe mit schwarzen Flecken in der Nähe seiner Wurzel. Er ist ungemein zahlreich verbreitet und ändert in Färbung aufs mannigfaltigste ab, ja sogar die Jungen eines Wurfes sind oft schon verschiedenartig gefärbt. Die Atoye sind durch ihre Raubgier lästige Thiere, daher die dortigen Gutsbesitzer sich deren Vertilgung angelegen seyn lassen. Sie jagen Vögel, Gänse, Lämmer, Vicunnas u., in der Noth Eidechsen, Frösche u., wie der unsrige, auch lieben sie Weintrauben und Zuckerrohr.

24. Der Kitfuchs. *Canis cinereoargenteus*.

Er ist der kleinste Nordamerikanische Fuchs. Er bewohnt die Prairien von Saskatschewan, des Missouri- und Columbia-Flusses, bis herab nach Mexiko. Seine Schnauze ist kurz, und sein Schwanz wenig buschig und cylindrisch. Er zeichnet sich durch seine Färbung aus. Seinen Oberkörper bedeckt eine Schabrase von einer schwarz und weiß melirten Färbung. Die Schabrase fängt an der Stirne an und geht über den Hals und über die Schultern zu beiden Leibesseiten herab, so daß die Oberarme und Schenkel damit bedeckt werden; nur der unterste Theil des Leibes bleibt davon frei. Alsdann folgt eine fahle, rostfarbige Einfassung, welche aber unten zu beiden Seiten des Halses daselbst zusammenfließt und so eine Verbindung der Schabrase herstellt. Dieser eingeschlossene Theil des Halses hat eine weiße Färbung, desgleichen die untere Hälfte der Backen, die hintere des Unterkiefers und die Mundspitze. Eben so ist die Brust und ein schmaler Streifen längs der Bauchmitte weiß. Die Schnauze und die vordere Hälfte des Unterkiefers sind schwarzbraun. Die Ohren außen fuchsroth, die Außenseite der Beine ist rothbraun, die Innen-

seite heller. An die Vorderbeine zieht sich ein Streifen der Rückenfarbe herab. Der Schwanz hat die gleiche Färbung, wird aber nach unten immer dunkler mit fast schwarzer Spitze. Das Thier erreicht eine Länge von 1' 9". Der Schwanz 1' 3 1/2".

Dieser Fuchs schließt die Reihe dieser Gruppe ab, wenn anders die Marderhunde, die noch zu wenig bekannt, nicht auch hieher gerechnet werden. Betrachten wir nun einmal übersichtlich die Größenverhältnisse der Füchse und ihre geographische Verbreitung! Wir finden, daß mit Abnahme der Größe auch die Verbreitungsgrenze enger gezogen ist.

- 1) Der größte Fuchs ist ein Insulaner, es ist der magellanische Fuchs auf den Inseln der Magellansstraße.
- 2) Der gemeine europäische Fuchs. Er hat die größte Verbreitung in Europa, dem mittlern und gemäßigten nördlichen Asien, Nordafrika und Nordamerika.
- 3) Der Atoy hat ganz Südamerika.
- 4) Der Steinfuchs hat die ganze nördliche Polarzone.
- 5) Der Kitfuchs, von den Prairien des Saskatschewan bis herab nach Mexiko.
- 6) Der Karagan, vom obern und mittlern Jenisei bis herab zum Kaukasus.
- 7) Der Keulenfuchs, ein Insulaner im Archipel von Chiloe.
- 8) Der Korsak, vom kaspischen Meer bis Indien.
- 9) Der Sabbar, in Nubien, Kordofan und dem Sinaigebirge.
- 10) Der Bläsfuchs, in Dongola, Kordofan und Darfur.
- 11) Der Zerda, in den Steppen von Ambukol und Korti.

25. Der Hyänenhund. *Canis pictus*.

Tafel 19.

Dieser Hund bildet den Uebergang zu den Hyänen. Er hat in seinem Aeußeren Aehnlichkeit mit denselben. Die großen Ohren, die Gestalt, theilweise ebenso die Art der Färbung, finden sich bei ihm wie bei der Hyäne; hauptsächlich aber die Gleichheit in den Zehen: er hat nämlich wie die Hyäne überall nur 4 Zehen. Er ist ein großes, gefräßiges und gefährliches Thier, das in Rudeln jagt und deshalb äußerst gefürchtet ist. Er breitet sich vom Kap aus durch das mittlere Afrika bis in die Steppen von Kordofan. Charakteristisch ist seine bunte Färbung, die jedoch sehr veränderlich ist, indem bloß die Gesichtsfarbe und ein Streifen, der nach dem Hinterkopf und Oberhals geht, sich meistentheils bei allen Thieren dieser Art wiederholt.

Der Schäferhund.



Der wilde Hund.



G. Mann, fec.

